

## Vorwort

Die *Zigeunerlieder* op. 103 von Johannes Brahms erfreuen sich heute reger Beachtung insbesondere bei Chor- und Liedsängern. Komponiert und publiziert aber wurden sie ursprünglich als Soloquartette für vier Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Bass) mit Begleitung des Pianoforte, und diese Originalbesetzung war es auch, in der die *Zigeunerlieder* zu einem der erfolgreichsten und zu Lebzeiten populärsten Werke des Komponisten avancierten.

Im Sommer 1887 war im Musikverlag Rózsavölgyi (Budapest) eine Ausgabe mit dem Titel *Ungarische Liebeslieder* erschienen – 25 für Singstimme und Klavier arrangierte ungarische Volkslieder in deutscher Sprache. Für die Übersetzungen der Volksliedtexte zeichnete der Wiener Kaufmann Hugo Conrat verantwortlich, der hierfür auf Vorarbeiten zweier Kindermädchen seiner Töchter zurückgreifen konnte. Mit dieser Publikation trat Conrat in persönlichen Kontakt zu Brahms und weckte dessen Interesse so sehr, dass der Komponist eine Auswahl von 15 Liedtexten zum Zwecke der eigenen Vertonung traf: Elf davon fasste er im Zyklus der *Zigeunerlieder* op. 103 zusammen, die übrigen vier gingen später (unter derselben Bezeichnung) in die *Sechs Quartette* op. 112 ein.<sup>1</sup>

Wie aus brieflichen Mitteilungen von Brahms an Hugo Conrat ersichtlich wird,<sup>2</sup> fiel die kompositorische Hauptarbeit an den *Zigeunerliedern* op. 103 in den Februar 1888. Schon kurz nach Fertigstellung kam es zu zwei Darbietungen in Brahms' Anwesenheit bei den sogenannten „Kipfeljausem“, einer Art Kaffeekränzchen mit Musik, die reihum in verschiedenen Bürgerhäusern Wiens abgehalten wurden. Bei Marie und Ignaz Brüll erklang das Werk wohl überhaupt zum ersten Mal, ausgeführt von einem Ad-hoc-Quartett aus dem Kreis der Teilnehmer. Für Marie Brüll fiel diese erste Wiedergabe der *Zigeunerlieder* unter „das Herrlichste des vielen Herrlichen“; Brahms, so erinnerte sie sich, „stand, blauäugig und prachtvoll, vor dem Quartett und hatte seine Freude an den Sängern und an sich.“<sup>3</sup>

Eine weitere Privataufführung, diesmal vor größerer Zuhörerschaft, folgte am 24. März ebenfalls in Wien bei einem Musikabend im Haus von Brahms' Freund Theodor Billroth. Bereits die vorausgehende Probe schien einen besonderen Genuss zu versprechen, wie Maria Fellingner am 17. März dem Cellisten Robert Hausmann andeutete: „Brahms hat eine Art ungarisches Liederspiel für Quartett komponiert und studiert es gegenwärtig [...]. Die Composition soll über alle Begriffe schön sein...“<sup>4</sup> Mit der Vorführung selbst war Brahms so zufrieden, dass er Clara Schumann gegenüber von einem „sehr hübschen Abend“ sprach.<sup>5</sup> Noch unter dem Ein-

druck des Erlebten berichtete Gastgeber Billroth Anfang April 1888 an Brahms' Verleger Fritz Simrock:

„Zu den neuen ungarischen Liebesliedern unseres Freundes Brahms kann ich nur gratulieren; sie sind in sehr guten Stunden concipiert, und wurden neulich bei mir trefflich ausgeführt mit dem Meister am Clavier; es ging vortrefflich und machte doch den Eindruck, als würde es von allen Beteiligten eben geschaffen. Es giebt für mich keine größere Freude als diesen Genuß Brahms'scher Compositionen avant la lettre, oder wie Hanslick sagt des jus primae noctis der Brahms'schen Muse. Es gehört aber Wiener, und noch besser etwas ungarisches Blut dazu, wenn die Lieder auf den ersten Schlag wirken sollen.“<sup>6</sup>

Wenn Simrock bei Werken seines Hauptkomponisten üblicherweise auf eine rasche Publikation drängte, so galt das zumal für diese jüngste Schöpfung, die ein großes Publikumsinteresse nahezu sicher erwarten ließ. An Clara Schumann schrieb Brahms am 5. Mai aus Wien bezüglich der *Zigeunerlieder*: „Simrock ist hier, und ich habe sie mir abschwatzen lassen. Ich hätte wieder und wie gewöhnlich den Wunsch gehabt, Du mögest sie vorher sehen – aber es ist vielleicht besser so.“<sup>7</sup> Obwohl Simrock die Manuskripte von Partitur und Stimmen sogleich an sich nahm, begannen die Stecherarbeiten erst Mitte Juni 1888. Teil der Vereinbarungen für das neue Verlagswerk war, neben den *Zigeunerlieder-Quartetten* auch eine vom Komponisten anzufertigende Einrichtung für eine Singstimme und Klavier zu veröffentlichen.<sup>8</sup> Für Original und Bearbeitung wurde ein Honorar von insgesamt 6000 Mark gezahlt.

Als Brahms einen Monat später den Korrekturabzug der Partitur erhielt, nahm er Anstoß an gewissen Eigenmächtigkeiten im Stichbild, die seinen Angaben in der Stichvorlage zuwiderliefen. Wie schon das Partiturotograph bezeugt, war es ihm ein Anliegen gewesen, den Notentext der zumeist zweistrophigen *Zigeunerlieder* durch Verwendung von Wiederholungszeichen möglichst kompakt zu halten, statt ihn durch doppeltes Ausschreiben unnötig in die Länge zu ziehen. Nun aber zeigte der gestochene Korrekturabzug für manche Lieder das genaue Gegenteil, und Brahms klagte im Brief vom 16. Juli 1888 an Simrock „über die Ungarischen und das Streckbett, worauf die gespannt sind. [...] Es sieht wirklich albern aus, wenn kleine viertaktige Perioden viermal ansetzen.“<sup>9</sup> Trotzdem blieb es bei der gegebenen Plattenaufteilung, nachdem Brahms am 21. Juli auf die seiner Meinung nach ohnehin verfahrenere Angelegenheit zurückgekommen war: „Dann bitte ich auch nochmals, daß Sie die Ungarischen und ihren Stich nicht durch nachträgliches Ändern und Umstechen verderben, einen Teufel mit dem andern austreiben.“<sup>10</sup>

Die ersten beiden Druckauflagen – letztere mit zusätzlicher englischer Textunterlegung – erschienen in kurzer Folge Anfang Oktober 1888. Julius Stockhausen brachte die *Zigeunerlieder* bereits am 15. Oktober in Frankfurt am Main bei einem privaten Hauskonzert anlässlich von Clara Schumanns 60-jährigem Bühnenjubiläum zu Gehör. Die mitwirkende Sopranistin Marie Fillunger schrieb am 8. Oktober nach der ersten Ensembleprobe begeistert an Eugenie Schumann: „[...] es war herrlich, wir waren all ganz aufgeregt und keiner konnte schlafen. Die Lieder rauchen und glühen [...]“<sup>11</sup> Ähnlich sprach sich Elisabeth von Herzogenberg in ihrem Brief vom 28. Oktober an Brahms aus: „Es ist ein herrlicher Zug in den Liedern: sie rauschen und pochen und stampfen und fließen dann wieder süß und schmeichelnd dahin.“<sup>12</sup>

Fast zeitgleich mit Erscheinen der Erstausgabe nahm auch die öffentliche Rezeption der *Zigeunerlieder* ihren Anfang. Die erste Konzertdarbietung fand am 31. Oktober 1888 in der Berliner Singakademie als Auftakt einer Tournee der Altistin Amalie Joachim statt. Vom Rezensenten der *Signale für die musikalische Welt* wurde die Novität freudig begrüßt: „Es sind elf prächtige in Erfindung und Charakteristik ganz eigenartige Stücke, von denen namentlich die humoristischen eine zündende Wirkung hervorbrachten. Ueberall muß der Erfolg ein durchschlagender sein [...]“<sup>13</sup> Keine fünf Monate später konnte Amalie Joachim am 18. März 1889 in Bonn schon auf ihre 50. Aufführung des Werkes zurückblicken.<sup>14</sup> Julius Stockhausen gab am 4. November 1888, drei Wochen nach seinem Hauskonzert bei Clara Schumann, ein zweites, nun öffentliches Konzert in Frankfurt, bei dem die Pianistin die *Zigeunerlieder* erneut hörte. Ihre Eindrücke teilte sie am nächsten Tag Brahms mit: „Ich bin ganz entzückt davon, wie so ganz originell, welche Frische, Anmut, Leidenschaft, wie wunderbar die Stimmenführung, so fein und geistreich, wie so verschieden in der Stimmung, daß man trotz des dauernden 2/4-Taktes keine Monotonie empfindet!“<sup>15</sup>

Die Reaktionen aus Brahms' Freundeskreis und die offiziellen Presseberichte lassen keinen Zweifel daran, dass die *Zigeunerlieder* von Beginn an weithin ungeteilten Zuspruch fanden. Für die unmittelbar fesselnde und dank ihrer Liebesthematik offenbar zeitlose Wirkung dieser Komposition fand der Wiener Kritiker Eduard Hanslick eine ebenso schlichte wie plausible Erklärung: „Die ‚Zigeunerlieder‘ sind ein kleiner Roman, dessen Begebenheiten uns nicht erzählt, dessen Personen uns nicht genannt werden und den wir dennoch prächtig verstehen und nie wieder vergessen.“<sup>16</sup>

Die vorliegende praktische Ausgabe der *Zigeunerlieder* op. 103 folgt getreu dem kritisch edierten Notentext der neuen Brahms-Gesamtausgabe.<sup>17</sup> Hauptquelle

der Edition ist der Partitur-Erstdruck (E<sub>1</sub>), dessen Lesart jedoch bei den Liedern Nr. 3, 4, 9 und 10 hinsichtlich der Wiederholungsteile gemäß Brahms' Intention korrigiert wurde. Als Referenzquellen dienen das Partiturotograph (A), ein Vorabzug zur 1. Auflage der Partitur (E<sub>1V0</sub>), Erstdruck-Exemplare der vier Stimmen (E-St<sub>1</sub>), Brahms' Handexemplar der 2. Auflage der Partitur (E<sub>2H</sub>) sowie Druckexemplare zweier späterer Partituraufgaben (E<sub>3</sub>, E<sub>4</sub>). Im genannten Gesamtausgaben-Band finden sich der Kritische Bericht sowie umfassende Darlegungen zur Entstehung, Publikation und Rezeption der *Zigeunerlieder*.

Kiel, Januar 2020

Bernd Wiechert

- 1 Die *Sechs Quartette* op. 112 (1891) sind als Urtext der neuen Brahms-Gesamtausgabe in der Chor-Bibliothek bei Breitkopf & Härtel erschienen (ChB 16000).
- 2 Ein im Privatbesitz befindliches Konvolut mit 30 Briefdokumenten von Brahms an Hugo und Ida Conrat wurde für die Edition der *Zigeunerlieder* op. 103 innerhalb der neuen Brahms-Gesamtausgabe erstmals ausgewertet.
- 3 Brief Marie Brülls an Julie Kalbeck, zit. nach Max Kalbeck: *Johannes Brahms*, Bd. IV, 1. Halbband, Berlin <sup>2</sup>1915 (Reprint Tutzing 1976), S. 94f.
- 4 Zit. nach Richard Fellingner: *Klänge um Brahms. Erinnerungen. Neuausgabe mit Momentaufnahmen von Maria Fellingner*, hrsg. von Imogen Fellingner, Mürzzuschlag 1997, S. 58, Anm. 227.
- 5 *Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, hrsg. von Berthold Litzmann, Bd. 2, Leipzig 1927 (Reprint Hildesheim 1989) [= Schumann-Brahms Briefe II], S. 341 (Briefdatum vor dem 12. April 1888).
- 6 Unveröffentlichter Brief im Privatbesitz von Dr. Jeffrey T. Cooper (Boston, MA/USA), der dankenswerterweise eine Ablichtung zur Verfügung stellte.
- 7 Schumann-Brahms Briefe II, S. 343.
- 8 Brahms' Fassung für Solostimme und Klavier, die ein halbes Jahr nach der Originalausgabe erschien, berücksichtigte nur acht der elf Lieder. Simrock veröffentlichte zudem zwei von Theodor Kirchner erstellte Arrangements für Klavier zu zwei und zu vier Händen.
- 9 *Johannes Brahms. Briefe an Fritz Simrock*, hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 3, Berlin 1919 [= Briefwechsel XI], S. (190–)191.
- 10 Ebd., S. 193.
- 11 *Mit 1000 Küssen Deine Fillu. Briefe der Sängerin Marie Fillunger an Eugenie Schumann 1875–93*, hrsg. von Eva Rieger unter Mitarbeit von Rosemary Hilmar, Köln 2002, S. 170.
- 12 *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabeth[h] von Herzogenberg*, hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 2, Berlin <sup>4</sup>1921 [= Briefwechsel II], S. 208.
- 13 *Signale für die musikalische Welt*, Jg. 46, Nr. 57 (November 1888), S. 905.
- 14 Notiz im *Musikalischen Wochenblatt*, Jg. 20, Nr. 14 (28. März 1889), S. 177.
- 15 Schumann-Brahms Briefe II, S. 365.
- 16 Eduard Hanslick: *Musikalisches und Litterarisches. (Der „Modernen Oper“ V. Theil.) Kritiken und Schilderungen*, Berlin <sup>3</sup>1890, S. (146–)148.
- 17 Siehe *Johannes Brahms. Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, Serie VI, Bd. 2, *Chorwerke und Vokalquartette mit Klavier oder Orgel*, hrsg. von Bernd Wiechert, München 2008, S. 59–85 (Notentext).